



Zu wenig Platz? Wir helfen. Sparkassen-Baufinanzierung.

Top-Konditionen, Individuelle Lösungen, Faire Beratung.



Erfüllen Sie sich Ihren persönlichen Traum vom Wohnen! Egal ob Sie kaufen, bauen oder umbauen wollen: Zusammen mit unserem Partner LBS stehen wir Ihnen in allen Fragen kompetent zur Seite. Mehr Infos in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse-hamm.de.



Ihr Fachbetrieb für Leichtmetall-Elemente



**Eingangsanlagen
Überdachungen
Wintergärten
Markisen
Fenster**

**Otto-Brenner-Str. 8, 59067 Hamm
Telefon 02381/44 55 61, Telefax 02381/44 04 06**

Liebe Leserin, lieber Leser,

Das Hammer Forum e. V. hat ein neues Zuhause!

**Caldenhofer Weg 118
59063 Hamm**

Seit über neun Jahren befanden sich die Büroräume in einem Containerbau der Klinik für manuelle Therapie. Zum 30.6.2009 wurde der Mietvertrag für diese Räume gekündigt, sodass wir uns nach anderen Räumlichkeiten umsehen mussten.

Wir haben **ab März** in den ehemaligen Betriebsräumen unserer Druckerei Gebrüder Wilke GmbH, die ein neues Gebäude im Industriegebiet in Hamm-Rhynern bezogen hat, ein neues Zuhause gefunden. Hier werden wir in Zukunft Büro, Lager für Hilfsgüter und das Archiv an einer Stelle haben. **Telefonnummern, Fax und natürlich auch E-Mail-Daten bleiben erhalten.**

Selbstverständlich geht jedoch die Hilfe für die Kinder trotz Umzug unvermindert weiter. **Mois** aus dem Kongo und **Najib** aus dem Jemen möchten wir Ihnen an dieser Stelle gerne ausführlicher vorstellen. Aber auch die Geschichte über **Sameha** wird fortgesetzt. Und natürlich gibt es auch wieder unsere Rubrik „Was wurde eigentlich aus ...?“

Neben dieser Einzelfallhilfe, die der Hilfe des Hammer Forums ein Gesicht verleiht, bemüht sich das Hammer Forum auch weiterhin um den Aufbau einer medizinischen Infrastruktur in den Heimatländern der Kinder. Mit einem kurzen **Rück- und Ausblick** auf die Projekte möchten wir Ihnen eine Übersicht über diese Arbeit geben. Wir sind sehr froh, dass unsere Hilfe zur Selbsthilfe in unseren Projektländern immer bessere Früchte trägt. Im Gegensatz zu Eritrea, dem Jemen oder auch Guinea steckt unsere Hilfe für Kinder im Kongo jedoch noch in den Kinderschuhen. Mit gleich zwei Artikeln möchten wir Sie jedoch am „Wachstum“ unseres neuesten Projekts teilhaben lassen.

Ohne das großartige Engagement so vieler Menschen wäre die Hilfe des Hammer Forums nicht denkbar. Wir möchten Ihnen deshalb auch dieses Mal wieder besondere Spenderaktivitäten und das Engagement unseres Fördervereins vorstellen.

Ihr Redaktionsteam

Spendenkonto des Hammer Forums e. V.

Sparkasse Hamm
BLZ 410 500 95
Konto 40 70 181

Rück- und Ausblick

Claudia Kasten 4

Kongo: Die Kinderambulanz des Hammer Forums in Kikwit

Yvonne Kehl, Dr. Th. Emmanouilidis und
Klaus-Dieter Fietze 8

Mois, mein Junge mit der Margarinen-Dose

Dr. med. Josef Brendebach 10

Als Krankenschwester im Kongo – Ein Erfahrungsbericht

Yvonne Kehl 12

Najib aus dem Jemen

Hasibe und Tunç Özaslan 14

Kurzberichte aus den Projekten

Claudia Kasten 18

Sameha – eine Kindergeschichte in Fortsetzungen, Teil III

Gabriele Kerstan, Eging am See 19

Jürgen Wieland, der bescheidene Idealist

Marc Stefaniak 20

Spenderaktivitäten 22

Was wurde eigentlich aus ...

Nixon aus dem Kongo

Dieter Gurschke 24

Verein der Freunde und Förderer des Hammer Forums e. V.

..... 25

Termine 26

Es geht weiter! Rück- und Ausblick auf die Hilfe 2008 und 2009

Claudia Kasten



Bildunterschrift

Über 1.400 Kinder in Eritrea, dem Jemen und Palästina operiert, 52 Kindern aus vier Nationen einen Behandlungsplatz in Deutschland vermittelt. So nüchtern klingt die Einzelfallhilfe, die das Hammer Forum im Jahr 2008 geleistet hat. Doch hinter jeder dieser Zahlen steckt natürlich eine ganz persönliche Leidensgeschichte. Einige dieser Schicksale, insbesondere jener Kinder, die bei uns in Deutschland behandelt wurden, stellen wir Ihnen regelmäßig in unserer Zeitschrift „Kinder“ vor. Es sind diese kleinen Patienten, die der Hilfe des Hammer Forums ein Gesicht verleihen.

Anonymer bleiben in der Regel jene Kinder, denen in ihrem Heimatland geholfen werden kann. Und auch über ihre Helfer erfahren wir zumeist nur wenig. Dabei wächst und verbessert sich gerade in den Heimatländern

unserer kleinen Patienten die Hilfe von Jahr zu Jahr. Doch wenn man bedenkt, dass für viele unserer Helfer 12-Stunden-Arbeitstage vor Ort eher die Normalität als die Ausnahme darstellen, ist auch verständlich, dass nur selten die Zeit gefunden wird, mehr über einzelne Kinder in Erfahrung zu bringen. So sind es die Schwestern, Ärzte, Physiotherapeuten und all die anderen Helfer, die mit einer Fülle von Bildern und Erlebnissen von ihren Einsätzen zurückkehren, die aber niemals zu Papier gebracht werden, weil sie für eine „ganze Geschichte“ nicht ausreichen.

Hilfeinsätze vor Ort

Seit vier Jahren werden jährlich rund 1.400 Kinder in ihren Heimatländern, insbesondere Eritrea, dem Jemen und Palästina, von Chirurgen des Hammer Forums operiert. Dies scheint zunächst eine Stagnation zu sein. Betrachtet man jedoch, welche Art von Operationen mittlerweile in den Heimatländern der Kinder möglich sind, lässt sich ein deutlicher Fortschritt erkennen. So werden sowohl in Eritrea als auch im Jemen immer komplexere Operationen durchgeführt. Dies bedeutet natürlich auch, dass zahlreiche dieser Eingriffe viele Stunden andauern und damit die Gesamtzahl der Operationen sinkt. Solche Erfolge sind nur möglich, wenn sich die OP-Bedingungen vor Ort verbessern. Hierzu gehören Hygienemaßnahmen ebenso wie eine adäquate Ausstattung. Auch für 2009 hat sich das Hammer Forum wieder einiges vorgenommen, um die Behandlungsmöglichkeiten der Kinder in ihren Heimatländern zu verbessern. So werden z. B. in Eritrea wohl im Frühjahr sowohl eine neue Röntgenanlage als auch ein Herzkatheterlabor in Betrieb genommen werden können. Das Material befindet sich schon auf dem Weg dorthin und die notwendigen Baumaßnahmen vor Ort sind weitestgehend abgeschlossen.

Auch in der Demokratischen Republik Kongo geht es langsam, aber stetig voran. Zur Verbesserung der Hygiene am Hospital in Kikwit werden derzeit die Toiletten saniert und ein Verbrennungsofen für medizinische Abfälle errichtet. Und im Jemen warten wir derzeit auf die Fertigstellung eines zentralen Lagers für die Hilfsgüter sowie auf die Erweiterung der Station für Brandverletzte um eine weitere Etage. Gut Ding will manchmal Weile haben ...



Bildunterschrift

Natürlich spielt auch der Faktor Mensch eine große Rolle bei der Hilfe. Ohne motivierte und engagierte einheimische Ärzte und Schwestern ist kein Fortschritt möglich. Doch nicht zu vergessen sind auch die rund 300 ehrenamtlichen Kräfte aus Deutschland, die sich 2008 in ihrem Urlaub und ihrer Freizeit für die medizinische Versorgung von Kindern in ihren Heimatländern eingesetzt haben. Ihnen gebührt ein riesiges Dankeschön!

Die jahrelange Zusammenarbeit mit den einheimischen Chirurgen zeigt mittlerweile immer größere Erfolge. So sieht man inzwischen immer wieder das Bild, dass der deutsche Chirurg seinem eritreischen oder jemenitischen Kollegen assistiert. Eine Entwicklung, an die vor wenigen Jahren noch nicht zu denken war und die alle erfreut. So wurde der erste (fast) eigenständige Eingriff am Herzen durch einen eritreischen Kollegen glücklich nach Deutschland berichtet. Ein Highlight der besonderen Art. Andere Erfolge fallen stiller aus und sind auch zunächst schwerer zu erfassen. Erst bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass Kinder sich mit Komplikationen nach Operationen im Umfeld der von uns unterstützten Krankenhäuser seltener vorstellen. Hier wird deutlich, dass die kontinuierliche Fortbildung im OP und in der Nachsorge lohnende Früchte trägt.

Wir sind sehr froh, dass sich auch für 2009 wieder zahlreiche Teams bereit erklärt haben, in Eritrea und dem Jemen zu arbeiten. Die ersten beiden Einsätze haben bereits im Januar stattgefunden. Weitere werden im Laufe des Jahres folgen.



Bildunterschrift

Hilfe für Kinder mit Brandverletzungen

In allen Ländern, in denen das Hammer Forum tätig ist, werden unseren Ärzten Kinder mit frischen oder auch schon alten, vernarbten Brandverletzungen vorgestellt. In Eritrea und im Jemen sind wir seit einigen Jahren in der Lage, diesen Kindern zu helfen. Zu einer sachgerechten und adäquaten Behandlung gehören jedoch viele Faktoren. Aus diesem Grund sah die Hilfe in den beiden Ländern im vergangenen Jahr auch durchaus unterschiedlich aus.



Bildunterschrift

In Eritrea war die Versorgung der kleinen Patienten aufgrund der OP-Bedingungen schon vor einiger Zeit an die Grenzen des Machbaren gestoßen. Aus diesem Grund war beschlossen worden, der eigentlichen Station für Brandverletzte einen eigenen OP-Trakt mit Notaufnahme anzugliedern. Dank der finanziellen Unterstützung verschiedener Lions Clubs und des BMZ wurde mit dem Bau und der Renovierung der alten Station begonnen. Im November 2008 fanden diese Baumaßnahmen ihren Abschluss. Die Chirurgen aus Deutschland sind von den freundlichen, professionellen und saubereren OP-Sälen begeistert, da nun fast nach europäischem Standard behandelt und operiert werden kann. Insgesamt konnten im vergangenen Jahr – trotz aller Baumaßnahmen – rund 280 Patienten untersucht, knapp 2.000 ambulante Behandlungen durchgeführt und 108 Brandverletzte stationär aufgenommen werden. Die Verweildauer auf der Station lag dabei im Schnitt zwischen drei und zehn Monaten. Viele der Patienten mussten mehrfach operiert werden, sodass im Jahr 2008 knapp 300 OPs von den Ärzten des Hammer Forums, vor allem aber von dem einheimischen Chirurgen Dr. Desbelle durchgeführt wurden.

Neben der technischen Ausstattung der OP-Säle und dem Vorhandensein von medizinischen Verbrauchsmaterialien spielt natürlich auch der Ausbildungsgrad des Personals eine große Rolle bei der Versorgung der kleinen Patienten. Hier lag der besondere Schwerpunkt der Arbeit des Hammer Forums im Jemen. Auf der einen Seite schulten Krankenschwestern ihre einheimischen Kolleginnen in der Pflege und in Fragen der Hygiene, auf der anderen

Seite wurde die Ausbildung der einheimischen Physiotherapeuten fortgesetzt. Neben den 170 stationären Patienten der Station wurden 761 Brandverletzte ambulant versorgt. Da die Physiotherapeuten vor Ort nicht nur auf der Station für Brandverletzte arbeiten, sondern auch andere stationäre und ambulante Patienten versorgen, konnten im Jahr 2008 rund 1.300 Kinder und Erwachsene therapiert werden.

Auch dieses Jahr wird das umfangreiche Fortbildungsprogramm fortgeführt werden. Um die Versorgung der kleinen Patienten noch weiter zu verbessern, wird zudem auch das Labor am Al-Thawra-Hospital unterstützt. Und auch in Eritrea hat der Alltag seinen Einzug gehalten. Die Station des Zentrums für Brandverletzte ist voll belegt und der erste Hilfeinsatz durch ein deutsches Team hat bereits stattgefunden. Weitere Hilfeinsätze in beiden Einrichtungen werden folgen.

geburtshilfe und Neonatologie

Bereits seit einigen Jahren engagiert sich das Hammer Forum auch für die Kleinsten und Schwächsten. So überleben dank der vom Hammer Forum 2003 eingerichteten und seitdem kontinuierlich besser ausgestatteten Neonatologie in Eritrea mittlerweile immer mehr Frühchen und erkrankte Neugeborene. Im Namen aller Neugeborenen, denen wir in Eritrea helfen durften, möchten wir an dieser Stelle unseren Dank der Karl-Bröcker-Stiftung aussprechen. Seit vielen Jahren ermöglicht sie uns in Eritrea Hilfeinsätze von Schwestern, Hebammen, Neonatologen und Gynäkologen.



Bildunterschrift

Insgesamt konnte das Team um Dr. Zemichael und Schwester Elsa im vergangenen Jahr auf dieser Station über 1.300 Kinder versorgen, von denen rund 1.250 Kinder die Station gesund verlassen konnten. Die Remscheider Schwestern und Ärzte, die ihre eritreischen Kollegen mehrfach im Jahr auf der Station unterstützen und fortbilden, müssen trotzdem auch immer wieder Todesfälle verkraften. Die Hauptursache für diese Todesfälle hingen mit dem extrem niedrigen Geburtsgewicht der Säuglinge zusammen. So kam z. B. ein rund vier Wochen altes Kind



Bildunterschrift

völlig ausgehungert in die Klinik, da die Mutter nicht genügend Milch und anscheinend kein Geld hatte, um sich andere Milch zu kaufen. Menschliche Schicksale, die für uns kaum vorstellbar sind und doch auch in unseren anderen Projektländern immer wieder vorkommen. So starben etliche Säuglinge auf der Neonatologie in Taiz durch starke Unterkühlung schon bei der Einlieferung. Ein Problem, welches derzeit noch nicht gelöst werden kann. Trotzdem sieht man auch im Jemen große Erfolge. Dank der Fortbildung des einheimischen Personals und intakter Geräte konnten 2008 fast 1.100 Frühchen und erkrankte Säuglinge auf der Station behandelt werden. Über 86% verließen das Krankenhaus gesund!

Um möglichst vielen Kindern einen gesunden Start in ihr Leben zu ermöglichen, unterstützt das Hammer Forum auch andere geburtshilfliche Projekte. So ist z. B. im Gesundheitszentrum Madina in Guinea der einzige dort tätige Arzt gleichzeitig Gynäkologe. Zudem arbeitet hier auch eine Hebamme. Allerdings waren 2008 gleich über mehrere Wochen keine Geburten im Zentrum möglich, da durch einen Wirbelsturm das Dach des Madina abgedeckt und die begleitenden Regenfälle das Inventar zerstört hatten. Glücklicherweise ließen sich die Schäden beheben.

Sehr viel umfangreicher waren die Hilfsmaßnahmen in Tschetschenien. Hier standen uns glücklicherweise Fördermittel der EU (ECHO) zur Verfügung, sodass wir im Rahmen unseres Projekts zur Gesundheitsfürsorge für Mütter und Kinder gleich fünf Geburtshilfe- und gynäkologische Stationen unterstützen konnten. Hierzu gehörten neben der Belieferung der Kliniken mit dringend benötigten Medikamenten vor allem Weiterbildungsseminare für das einheimische Personal. Insgesamt profitierten so im vergangenen Jahr Tausende Schwangere von unseren Programmen. Im Frühjahr 2009 läuft diese EU-Förderung nun aus. Aus den vorhandenen Spendenmitteln wird es uns nicht möglich sein, die Hilfe vor Ort fortzusetzen. Allerdings können wir mit Fug und Recht behaupten, dass wir gut ausgebildetes Personal vor Ort zurücklassen. Zudem hatten wir in den vergangenen Jahren die Möglichkeit, auch vielen jungen Müt-

tern über Kurse und Broschüren grundlegendes Wissen zu Schwangerschaft, Gesundheit und Kinderversorgung zu vermitteln.

Wissen zu vermitteln war das Hauptziel der Hilfe in Taiz. Auch 2008 wurde die Ausbildung der einheimischen Hebammen fortgesetzt. Zu den größten Problemen vor Ort gehören die mangelhafte schulische Ausbildung der Hebammen bis hin zum Analphabetentum und die sehr dünne Personaldecke. Trotzdem hat sich in den vergangenen zwei Jahren auch hier einiges verbessert. Allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den dort tätigen Gynäkologen und Hebammen. Während erstere recht wenig an der Geburtshilfe interessiert scheinen, gibt es unter den Hebammen doch einige, die mit großem Interesse dem Neuen gegenüber aufgeschlossen sind. So wurde z. B. der Umgang mit Neugeborenen ebenso geübt wie der korrekte Umgang mit Reinigungs- und Desinfektionsmitteln. Insgesamt kamen auf der Station über 3.700 Kinder zur Welt. In diesem Jahr soll zunächst vor allem die Ausbildung der einheimischen Gynäkologen verbessert werden. Um die



Bildunterschrift

Eigenständigkeit zu fördern und nicht die Gewöhnung an „Problemlösungen durch die Deutschen“ zu erreichen, soll hingegen die Präsenz deutscher Hebammen auf der Station während dieses Jahres reduziert werden.

Erneut rund 400 Geburten mehr als im Vorjahr konnte die Geburtsklinik in Asmara verzeichnen. Hier kamen innerhalb von 12 Monaten 8.653 Kinder zur Welt. Im November 2008 konnte der Neubau eines Bettenhauses mit weiteren 60 Plätzen für Schwangere fertiggestellt werden, sodass es nun nicht mehr zu Engpässen kommt. Dies ist insbesondere für die Versorgung von Risikoschwangerschaften wichtig. Nun ist es aber auch möglich, Müttern, die in der Nacht ihr Kind zur Welt bringen, ein Bett anzubieten, damit der Säugling am nächsten Tag gründlich untersucht werden kann. Sieht man auf das Jahr 2008 zurück, so ist besonders erfreulich, dass die Behandlung von Hochrisikoschwangerschaften deutlich verbessert und die Zahl der geburtlichen Komplikationen weiter gesenkt werden konnte. Für 2009 sind rund 30 Fortbildungen und Trainingseinheiten für das eritreische Personal in der Geburtsklinik vorgesehen.

Basismedizin

Die Folgen von Mangelernährung, tropischen Krankheiten aber auch die schlichte Unkenntnis in Krankheitsfragen gehören zum Alltag in vielen afrikanischen Ländern. Wir sind deshalb sehr froh, dass unser Schulgesundheitsprojekt in Guinea auch im vierten Jahr in Folge weitergeführt werden konnte. Und dies mit Erfolg! So sind etliche Erkrankungen, die durch schlichte Prävention verhindert werden können, rückläufig. Ein weiterer großer Schritt in Richtung Prävention konnte im Herbst 2008 gemacht werden: Wie geplant wurden Brunnen und Latrinen an die einheimische Bevölkerung übergeben. Bedenkt man, dass rund 80 % aller Erkrankungen in der Region Gueckedou durch verschmutztes Trinkwasser verursacht werden, ist dies geradezu ein Meilenstein.

Doch auch wenn die Präventionsmaßnahmen in der Präfektur Gueckedou erfreuliche Entwicklungen zeigen, ist die Hilfe des Hammer Forums ebenso weiterhin vonnöten. So müsste das Gesundheitszentrum Madina wohl schließen, wenn es nicht mit Medikamenten und anderen Hilfsmaßnahmen unterstützt würde. Für die Menschen der Region wäre dies ein Unglück. Und so ist es nicht leicht gefallen, unser Engagement seit Januar 2009 reduzieren zu müssen. Doch finanzielle Überlegungen ließen uns leider kaum eine andere Wahl. Positiver sieht es da in der Demokratischen Republik Kongo aus. Zwar scheinen die bürokratischen Hürden kaum abzunehmen, dafür ist dank des Engagements der Johannes-Beese-Stiftung die Finanzierung zunächst gesichert. Und erste Erfolge lassen sich auch schon sehen: So konnte im November die Kinderambulanz in Kikwit ihren Betrieb aufnehmen. Vorausgegangen waren umfangreiche Renovierungsarbeiten. Nach einem zögerlichen Anlauf waren bereits im Dezember täglich etwa 25 kleine Patienten zur Behandlung in der Ambulanz. Im Januar 2009 wuchs diese Zahl dann schon auf bis zu 45 kleine Patienten im Laufe eines Tages an. Hilfe spricht sich herum! Hilfe ist aber auch nur möglich, wenn viele mitmachen! Wir danken deshalb allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern aus Deutschland, Österreich, Norwegen, der Schweiz und Italien für ihr Engagement. Ein besonderes Dankeschön gilt aber auch unseren treuen Spendern und all jenen Stiftungen und Institutionen, die uns im Jahr 2008 unterstützt haben.



Bildunterschrift

Kongo: Die Kinderambulanz des Hammer Forums in Kikwit

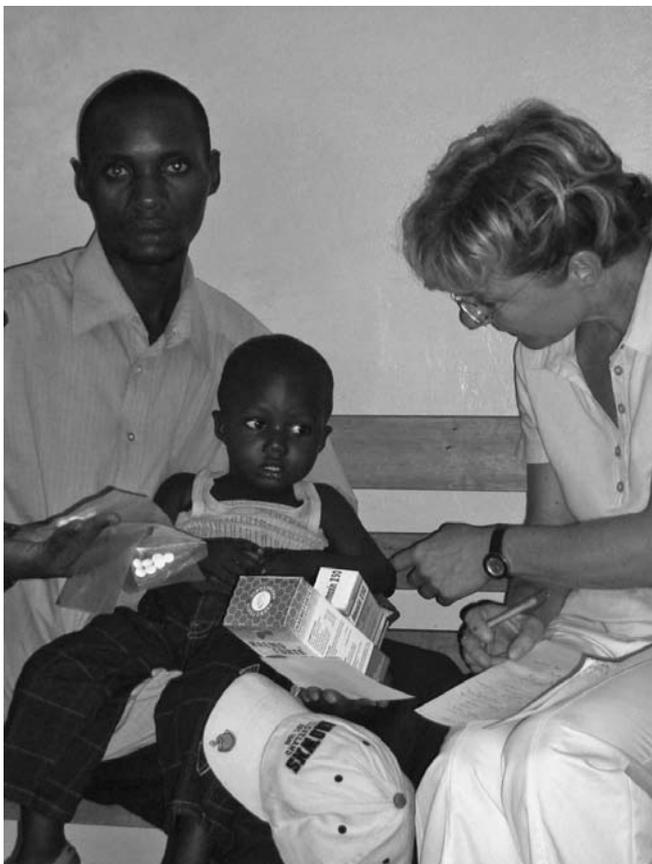
Yvonne Kehl, Dr. Th. Emmanouilidis
und Klaus-Dieter Fietze



Bildunterschrift

Drei Monate nach Ankunft einer Gruppe von Mitarbeitern des Hammer Forums in der Demokratischen Republik Kongo betrat am 1. November 2008 der kleine Mois, fünf Jahre alt, als erster Patient mit Kwashiorkor (Protein-Mangelernährung) die neue Kinderambulanz des Hammer Forums im Generalhospital in Kikwit. Seither werden täglich zwischen zehn und 25 Kinder untersucht und behandelt. Wenn man bedenkt, dass bis dahin nur drei bis vier Kinder täglich in das Krankenhaus kamen, ist das eine Steigerung um das Fünffache. Bis Ende 2008 konnten wir so – trotz der Weihnachtsfeiertage, die auch im Kongo ausgiebig gefeiert werden – 627 zum Teil schwer kranke Kinder behandeln.

Die vergangenen Wochen und Monate waren geprägt von der Erfassung der Lage vor Ort, dem Kennenlernen des Personals und dem Sammeln von Informationen, der Planung und Umsetzung der Baumaßnahmen



Bildunterschrift

und, nicht zu vergessen, der Registrierung des Hammer Forums, um als Hilfsorganisation im Kongo tätig sein zu können.

Seit geraumer Zeit herrscht wieder Krieg im Osten des Landes. Die Bevölkerung von Kikwit bleibt relativ gelassen, der Krieg ist fast 1.500 km weg, kein Rebell und kein Flüchtling finden bis jetzt durch das unwegsame Gelände hierher.

Bis wir mit unserer eigentlichen Arbeit beginnen konnten, hospitierten wir auf den verschiedenen Stationen: allgemeine und chirurgische Kinderstation, Notfallaufnahme, OP, Entbindungsstation. Im Hôpital Général fehlt es an allem: qualifiziertem und motiviertem Personal, Überwachungsgeräten, Sauerstoff, Moskitoschutz vor den Fenstern der Kinderstation, kontrollierter Müllentsorgung, benutzbaren Toiletten, sauberem Wasser usw. Die hygienischen Zustände sind katastrophal. Angesichts der vielschichtigen Problematik im Generalhospital in Kikwit konnten wir die Deutsche Botschaft in Kinshasa gewinnen, den Bau einer Müllverbrennungsanlage zu finanzieren, die zurzeit im Entstehen ist. Die Toiletten der Kinderstation werden von uns renoviert und mit Wasser versorgt.

Nachdem wir die Sympathie des einheimischen Personals auf unserer Seite hatten, haben wir Desinfektionsmittel, Bürste und Wischlappen gekauft – denn selbst daran mangelt es – und mit den Pflegekräften die Kinderstation gründlich gereinigt. Dabei war einem manchmal schon etwas mulmig zumute, zumal man nicht wusste, welche Art von Keimen man bei der großen Verschmutzung anlöst. Immerhin war das Krankenhaus 1995 vom Ebolavirus betroffen, bei dem auch zehn Krankenschwestern bei ihrem Einsatz starben. Augen zu und durch!

Die Ambulanzräume, die uns vom Hospital zugewiesen wurden, mussten erst einmal umgebaut und gründlich renoviert werden. Das alles geschah mit hiesigem Material und lokalen Arbeitskräften. Die Bauarbeiten haben schon einige Nerven gekostet. Wir mussten bei etlichen Dingen qualitativ ziemlich große Abstriche machen, die Kongolesen ihrerseits haben so etwas Schönes wie unser „Centre pédiatrique“ noch nie in ihrem Leben gesehen! Alle sind begeistert!

Es macht viel Freude, in den „eigenen vier Wänden“ nach unseren Standards zu arbeiten, soweit das hier möglich ist. Es gibt Ärzte und Pflegekräfte, die mit uns zusammenarbeiten, wir profitieren gegenseitig davon. Die Bevölkerung spricht allgemein Kikongo, eine von vielen Landessprachen, unsere Kollegen fungieren gleichzeitig als Dolmetscher.

Die kranken Kinder werden oft erst ins Generalhospital zu uns gebracht, wenn der traditionelle Heiler, kleinere Gesundheitszentren oder ein allgemeines Krankenhaus nicht mehr helfen können. Dementsprechend spät kommen die kleinen Patienten bei uns an, manche leider zu spät. Deshalb haben wir zwölf Centres de Santé (Gesundheitszentren) in und um Kikwit besucht, um sie



Bildunterschrift

und die Bevölkerung über die Kinderambulanz des Hammer Forums zu informieren. Die Kinderambulanz wird durch die Johannes-Beese-Stiftung in Deutschland finanziert.

Die Kinder, die wir behandeln, leiden vor allem an Malaria mit all ihren Komplikationen, wie hohem Fieber, Übelkeit, Erbrechen, Milzvergrößerung, transfusionspflichtiger Blutarmut, im späteren Stadium sogar mit schwerer Nerven- und Nierenerkrankung. Viele Kinder leiden zudem unter Parasitenbefall. Außerdem sehen wir viele Darmdurchbrüche bei Typhus, die eine sofortige Notfalloperation erfordern.



Bildunterschrift



Bildunterschrift

Weiter sind Kinder an Tuberkulose und Aids erkrankt. Die kleinen Kinderkörper sind durch Mangelernährung geschwächt und anfällig, sie bräuchten eigentlich neben der medizinischen Versorgung Nahrungsmittel, um wieder auf die Beine zu kommen. Wir sind in Kontakt mit anderen Hilfsorganisationen, die Ernährungsprogramme anbieten, aber die Gelder dafür sind knapp bemessen und die Zahl der Bedürftigen ist sehr groß.

Regelmäßige Fortbildungen für das Krankenhauspersonal und Informationsveranstaltungen für die Patienten und ihre Angehörigen sind geplant, Aufklärungsprogramme gibt es bisher nur ansatzweise.

Am 22. November 2008 wurde die Kinderambulanz des Hammer Forums offiziell eingeweiht. Die Eröffnungsrede hielt Herr Dr. Th. Emmanouilidis.



Bildunterschrift

Mois, mein Junge mit der Margarinendose

Dr. med. Josef Brendebach



Bildunterschrift

Seit drei Wochen kenne ich ihn, Mois, meinen kleinen, fünfjährigen kongolesischen Freund. Ich saß auf einer Mauer vor dem Hôpital und wartete auf jemanden. Da kam eine kongolesische Ordensschwester, groß, schlank, schwarze Hornbrille (wohl Spende aus irgendeiner Sendung), auf mich zu, an ihrer rechten Hand das kleine, ängstliche Bürschchen. Neben der großen Schwester wirkte es besonders zierlich. Das linke Ärmchen hochgereckt zu der Schwester. Mit dem rechten Ärmchen umschlingt es eine Dose, die es vor den Bauch drückt. Ja, die beiden wollen schon zu mir. Es ist kein Zufall. Wahrscheinlich haben sie schon ein paar Anläufe hinter sich – ohne Erfolg. Heute sitze ich da gerade recht. Unschwer das Anliegen der beiden zu erraten. Oder sage ich besser, dass Anliegen der beiden zu erkennen?



Bildunterschrift

Rappeldürre Beinchen und Ärmchen, dicker Wasserbauch. Der Kopf wirkt viel zu groß für den kleinen Jungen. Die Kopfhaut fleckig. Tief liegende, große Augen, mit denen er bei vorgebeugtem Kopf nach oben schielt, um meinem Blick zu begegnen. Klar: Malnutrition (Unter-/ Fehlernährung), dazu denn jetzt wahrscheinlich Malaria oder Parasitose.

Der große Bruder ist auch dabei; er erscheint hinter der Schwester. Fünfzehn Jahre alt, kräftig, gesund. Schöner Jüngling. Er hat Mois zu den Schwestern ins Gesundheitszentrum Centre de Santé (C. S.) „St. Xavier“ gleich in Nachbarschaft unseres Hôpital gebracht. Er ist der Älteste von fünf Geschwistern, Mois der Jüngste. Der Vater tot; die Mutter schlägt sich als Witwe mit den fünf Kindern durch. Ich frage den großen Bruder, ob er noch zur Schule geht. Nein, aber er hat die Schule besucht und kann schreiben und lesen. Und Mois? – Kein Geld.

Ich erkläre der Schwester, dass ich nach unserem Cooperations-Vertrag mit dem Krankenhaus keine Kinder hier ohne Registrierung und „offizielle“ Konsultation behandeln kann und wir unsere Dispensaire noch nicht eröffnet haben. Sie soll den Weg gehen: erst Registrierung und Gebühr bezahlen – 1.300 Fc (560 Fc gleich 1 US-Dollar). Wir übernehmen die Kosten. Drücke ihr die ersten 2.000 Fc in die Hand. Dann soll sie mit Mois zur Konsultation gehen und sich anschließend wieder bei mir melden.

Nach ca. einer Stunde sind die zwei wieder bei mir. Der große Bruder ist nach Hause gegangen. Die Schwester hat zwei Zettel in der Hand: „Bon Labo“ (Auftrags-Zettel für Labor) und „Ord. Med.“ (Medikamenten-Verordnung / Rezept). Das Labor muss vor der Untersuchung bezahlt werden: 7.000 Fc. Ich hole mir den jungen Arzt herbei, bei dem die Konsultation stattgefunden hat. Einen zweiten jungen Kollegen halte ich auch gleich fest. Beides sind die Ärzte, die wir als Assistenten für unsere Kinder-Ambulanz vorgesehen haben und die auch jetzt schon für den Kinder-Pavillon zuständig sind. Also gebe ich mir Mühe zu erklären, was hier falsch läuft und wie ich es gerne demnächst hätte.

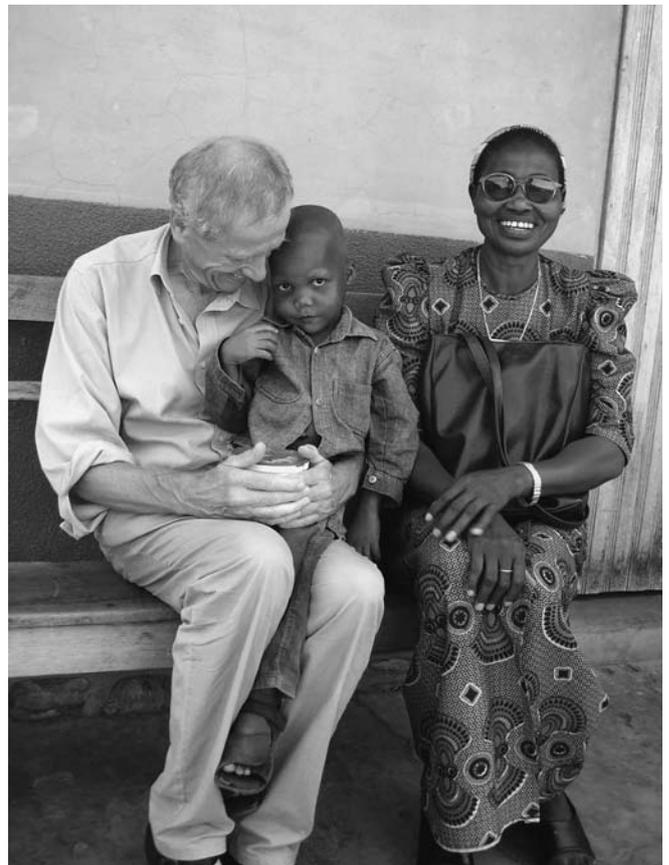
Wo soll denn ein fünfjähriger Junge, der schon nichts zu essen hat, 7.000 Fc für Labor-Untersuchungen hernehmen? Wenn er die von irgendjemandem zugesteckt

bekommt, dann soll er sich davon erst einmal etwas zu essen kaufen. Ich ziehe den Labor-Zettel ein, gebe der Schwester 2.000 Fc für das Medikamenten-Rezept und weitere 2.000 Fc, damit sie dem Jungen was zu essen kauft. Sie soll aber darauf achten, dass der Junge bei ihr isst und nicht die Lebensmittel mit nach Hause nimmt. Falls der Junge sich heute oder morgen verschlechtert, soll sie sofort wieder kommen; sonst übermorgen.

Zwei Tage später sind die beiden wieder da. Inzwischen wurde bei dem C. S. „St. Xavier“ ein „kleines“ Labor gemacht. Nur Blutbild und G. E. (Goutte Epaisse / „Dicker Tropfen“ = Test auf Malaria). Hat 600 Fc gekostet. Übernehmen wir. Der G. E. ist positiv; die Malaria-Therapie wurde bereits begonnen. Vermox bekommen sowieso alle verordnet, ob mit oder ohne Stuhl-Untersuchung; jedes unterernährte Kind hat auch Parasiten. Wir übernehmen die neuerliche Rezept-Gebühr.

Dann will ich dem Jungen noch 500 Fc selbst in die Hand geben für Essen. Da drückt er mit dem kleinen Däumchen der rechten Hand auf den Deckel der Margarine-Dose vor seinem Bauch. Und siehe, in dem Deckel ist schon ein Schlitz eingeschnitten für das Geld; die Dose aber noch leer.

Seither sehe ich Mois jeden zweiten Tag. Er drückt sich dann an meine Oberschenkel; will etwas gestreichelt werden. Manchmal sitzt er auch noch fünf oder zehn Minuten auf meinem Schoß und legt sein Köpfchen an meine Brust. Natürlich bekommt er auch jedes Mal seine 500 Fc in die Dose; das ist schon Ritual.



Bildunterschrift

ihm bereits viel besser. Er blickt auf und hat auch schon gelacht.



Bildunterschrift

Die Malaria-Therapie ist abgeschlossen. Er isst jetzt regelmäßig bei der Schwester. Wir haben eine große Dose Milchpulver besorgt. Daneben bekommt er noch Vitamin-, Eisen- und Folsäure-Präparate. Der Bauch ist immer noch dick; die Arme und Beinchen spindeldürr. Aber es geht

Betken & Potthoff

... gut für Ihr Auto.



Meisterbetrieb
der Kfz-Innung

**KFZ-Reparaturen
für alle Fabrikate**

Gewerbepark 36
Rhyern
59069 Hamm

Tel. (0 23 85) 17 55

Fax (0 23 85) 36 70

www.betkenundpotthoff.de

Als Krankenschwester im Kongo – ein Erfahrungsbericht

Yvonne Kehl



Bildunterschrift

Liebe Leserinnen und Leser
Zeitung des Hammer Forums!

Seit Juli 2008 bin ich für ein Jahr als Krankenschwester für das Hammer Forum in Kikwit, Demokratische Republik Kongo, tätig. Der Tropenmedizinkurs, an dem ich vor Antritt meiner Reise teilgenommen habe, bereitete mich gut auf das Leben hier vor. Deshalb war ich nicht sonderlich erstaunt, die Verhältnisse auch wirklich so vorzufinden.

Das Land selbst hat sich nach dem Rückzug der Belgier in den 60er-Jahren extrem zurückentwickelt. Die Häuser, von der Kolonialmacht solide erbaut, zerfallen, die wenigen asphaltierten Straßen sind in einem katastrophalen Zustand. Die Regierung ist hoffnungslos überfordert, die korrupten Funktionäre meistens nur darauf bedacht, in die eigene Tasche zu wirtschaften. Der Kampf



Bildunterschrift

um die großen Vorkommen an Bodenschätzen im Osten des Landes wie Diamanten, Erdöl, Erz und Gold hält, wie Sie wissen, ununterbrochen an. Eine undurchsichtige Angelegenheit, bei dem der Staat, abtrünnige Milizen, angeheuerte Söldner, aber auch profitgierige Ausländer ordentlich mitmischen. Die Bevölkerung wird geschunden und für den Krieg missbraucht. Wir bekommen die ganze Misere nur abgeschwächt zu spüren, wurden aber auch in Kinshasa schon mehrfach wegen Belanglosigkeiten von Beamten festgehalten und unserer Pässe entledigt. Die Deutsche Botschaft hat schon manches Mal eingreifen müssen.

In Kikwit sind wir durch die Unterbringung in einem katholischen Orden relativ gut geschützt vor aufdringlicher Bettelei und Tagedieben.

Ansonsten ist das Leben hier laut und bunt. Gottesdienste, Musik (leider zunehmend aus krächzenden Radios) und Unterhaltung hört man bis zum Morgen grauen. Die zahlreichen Trauerfeiern für die Verstorbenen dauern sieben Tage und sieben Nächte. Gestorben wird hier schnell und früh, vor allem gebärfähige Frauen und Kinder aller Altersgruppen. Hunderte Menschen umlagern dann den Toten mit einem theatralischen Jammern und Klagen, andere nutzen dabei die Gelegenheit, Fernsehen zu gucken, welches ununterbrochen im Trauerhaus läuft. Oft wird dann gesungen und getanzt.

Nach sieben Monaten in Schwarzafrika geht es mir immer noch gut, man sehnt sich aber mehr und mehr nach den Annehmlichkeiten der Zivilisation. Damit meine ich nicht unbedingt den Luxus eines funktionstüchtigen Autos oder die Möglichkeit, mehr als drei Stunden Strom am Tag zu haben, sondern vor allem die Sehnsucht nach Höflichkeit und kultiviertem Verhalten der Menschen untereinander. Unsere Feststellung lautet: Anstand und Moral sind was für Reiche. Wer hier um das tägliche Überleben kämpft, lebt selbstbezogen, rücksichtslos und egoistisch. Hinzu kommt, dass den Frauen keine sonderliche Achtung entgegengebracht wird, das habe ich selbst schon zu spüren bekommen.

Unsere Hilfe wird oft als selbstverständlich hingenommen, selbst bei der Ausgabe der Medikamente höre ich nur selten ein „Merci“. Aber das ist die Mentalität der Menschen hier, ich nehme das meistens nicht persönlich.

Wir sind für sie die Reichen, welche die Pflicht haben, uns um die Vergessenen zu kümmern. Das wenige Geld, das den Leuten zur Verfügung steht, setzen sie in Handys oder Kleidung um, das sind die hiesigen Statussymbole. Dieser Aufzug macht es uns nicht leicht, die ganz Armen von den Armen zu unterscheiden. Aber wir müssen auch hier kategorisieren, um punktuell Hilfe zu leisten. Männer und Frauen sind trotz ihrer Armut sehr eitel und putzen sich heraus, als ginge es morgens schon ins Theater. Ich sehe sie am liebsten in ihrer traditionellen Kleidung mit den großblumigen Mustern. Leider hält die westliche Welt auch hier immer mehr Einzug und enge Jeans mit Glitzer-shirt, passend dazu eine Glatthaarperücke im neuesten französischen Look, sind ein Muss für die moderne afrikanische Frau. Der afrikanische Mann ist wahnsinnig stolz auf seine schwarzen Lederschuhe, die er bei jeder Gelegenheit von einem Schuhputzjungen wienern lässt.

Manchmal muss ich mir ein Schmunzeln verkneifen, die Naivität und Unwissenheit in der Bevölkerung sind wirklich unglaublich, vieles ist allerdings dem Mangel an Bildung zuzuschreiben. Hinzu kommt die minderwertige Qualität sämtlicher Waren, die die Menschen zu erhöhten Preisen kaufen können; mit hiesigen Werkzeugen zusammenbestellt, entstehen oft kuriose, wenig haltbare Dinge. Oft tun die Menschen mir einfach nur leid, dann versuche ich, ihre stoische Art des Duldens und Verharrens zu verstehen. Neben der medizinischen Hilfe ist der Aufklärung und Bildung sowie der Familienplanung eine enorme Bedeutung zuzuschreiben. Wer nicht lesen und schreiben kann und nur seine lokale Sprache beherrscht, hat null Chancen, aus dem Elend herauszukommen. Das wurde mir hier sehr bewusst.



Bildunterschrift

Umso schöner ist es, dank Ihrer Hilfe, der Zukunft des Landes, den Kindern, eine angemessene medizinische Versorgung zukommen zu lassen. Am 1. November nahm nach umfangreichen Baumaßnahmen im Hôpital Générale Kikwit unsere Kinderambulanz des Hammer Forums die Arbeit auf. Drei Monate danach scheint sie bald aus allen Nähten zu platzen! Manchmal muss ich energisch einschreiten, um den Andrang an unserer Eingangstür etwas zu bremsen. Neben der kinderfreundlichen Gestaltung wird die Sauberkeit in den Räumen des „Centre Pédiatrique“ immer wieder bestaunt.



Bildunterschrift

Vor einigen Tagen habe ich das Personal der Kinderstation zu einer Versammlung eingeladen, wir haben über Organisation und Hygiene gesprochen. Die Schwestern betreuen, bevor wir kamen, durchschnittlich fünf Kinder auf ihrer Station, jetzt sind es 20 bis 30. Noch nie in ihrem Leben mussten sie so viel arbeiten! Unsere Kinderambulanz hat an sechs Tagen in der Woche geöffnet, pro Woche versorgen wir 150–200 ambulante Kinder. Bei zahlreichen Patienten sehe ich neben der eigentlichen Erkrankung wie Malaria mit all ihren Komplikationen, Parasitenbefall und Typhus, hervorgerufen durch mangelnde Hygiene, vor allem auch die zusätzliche Schwächung der kleinen Körper durch Unterernährung. Da die medizinische Versorgung in diesen Fällen meist nicht ausreichend ist, habe ich aus privaten Mitteln eine kleine Milchküche ins Leben gerufen, die diese Kinder zusätzlich mit Nährstoffen versorgt. Auf die Kinderstation bringe ich täglich zwei große Kannen Milch und kann dabei gleichzeitig den Genesungsfortschritt unserer kleinen Patienten verfolgen.

Die zweite Phase unseres Projekts mit dem Hospital ist zurzeit in der Planung: der Umbau des OP-Traktes. Sie ermöglicht es, unter guten hygienischen Bedingungen unseren Ärzteteams aus Deutschland gemeinsam mit einheimischen Kollegen Operationen durchführen zu lassen, wie ich es schon im Jemen erlebt habe. Auch die nächsten Monate werden ausgefüllt sein mit der Versorgung unserer kleinen Patienten und der Weiterentwicklung unseres Hammer Forum-Projektes in Kikwit.

Herzliche Grüße an die Leser der HFO-Zeitung aus dem tropischen Afrika!

Ihre Yvonne Kehl

Najib aus dem Jemen

Hasibe und Tunç Özasan



Bildunterschrift

Ein gewöhnlicher Freitag ... wie immer sitze ich im Büro. Ich lese diese Mail einer Freundin: „Ein kleiner, siebenjähriger Junge aus dem Jemen bekommt in Deutschland eine lebenswichtige Behandlung. Der Kleine wird heute für zwei Wochen zu uns ins Klinikum Frankfurt kommen und er braucht unbedingt jemanden, der ihn ab und zu besuchen kommt! Wer könnte sich seiner ein bisschen annehmen? Zum Spielen, Reden (arabisch) und Trösten, wenn er operiert ist?“ Ich kann zwar kein Arabisch – aber spielen? Das kann ich sehr gut! Außerdem braucht man zum Spielen kaum Sprache!

Ganz spontan habe ich mich daraufhin gemeldet, nichtsahnend, dass ich drei Stunden später für einen Monat Pflegemama werden sollte. Es ging alles ziemlich schnell – eigentlich sollte Najib an dem besagten Freitag stationär aufgenommen werden, um dann am Dienstag

reitet und hatten noch nicht einmal Spielsachen zu Hause.

Ich holte ihn aus dem Krankenhaus ab, wo er an einem Keks knabbernd und Bilderbuch guckend wartete. Keiner konnte ihn verstehen – auch ich nicht. Mit einem „Salam“ und einem Lächeln begrüßten wir uns. Ich war erstaunt darüber, wie klein ein Siebenjähriger sein kann. Als Türkin und Muslima kenne ich einige Sitten und Bräuche ... und als er mir die Hand zur Begrüßung hinstreckte, lief es mir eiskalt den Rücken runter. Sein kleiner Finger war mit Henna gefärbt. Dies bedeutet im orientalischen Raum, dass eine Zeremonie gefeiert wurde – ein Fest des Abschiedes, der Veränderungen. Ein Fest, nach dem es vielleicht kein Wiedersehen gibt. Seine Eltern hatten ihn also mit dem Gedanken verabschiedet, dass sie ihn vielleicht nicht wiedersehen würden. Da stand er also vor mir, ein kleiner Kerl mit hennagefärbten kleinen Fingern, in einem Anzug – die Eltern hatten ihn „schick“ gemacht.



Bildunterschrift

operiert werden zu können. Leider war unerwartet die Kinderstation überbelegt, sodass er nach der Voruntersuchung wieder zurück nach Hamm fahren sollte, um am Montag erneut fast drei Stunden im Auto zu sitzen, um nach Frankfurt zu reisen. Mir ging durch den Kopf: „Wie blöd ist das denn bitte? Er soll nach der OP von fremden Gesichtern getröstet werden? Ich würde ihn gerne am Wochenende schon kennenlernen.“ Telefonisch fragte ich meinen Mann, ob er einverstanden wäre, und nach der Arbeit fuhr ich sofort ins Krankenhaus, um unseren kleinen Gast abzuholen. Ich war ziemlich aufgeregt – wie sollte das wohl alles klappen? Wir waren völlig unvorbe-

Die ersten Annäherungen waren unkompliziert und schnell. Mit dem Einsatz von Händen und Füßen vermittelte ich ihm, dass er mit mir kommen sollte. Ich war überrascht, dass Zeichensprache so universal ist. Er lächelte zurück, hielt mich an der Hand und in der nächsten halben Stunde waren wir schon unterwegs in die Stadt, um meinen Mann von der Arbeit abzuholen. Dank des kleinen Ordners vom Hammer Forum wusste ich notwendige Sätze wie die Frage nach dem Toilettengang, Hunger, Durst oder Ähnliches nachzuschlagen. Najib und ich haben uns auf Anhieb verstanden. Am ersten Abend war ich etwas neugierig. Ob er wohl lange zum Einschlafen brauchte? Ich zog ihm seinen Schlafanzug an und sah, dass seine Füße und vor allem die Sohlen ganz trocken und verhornt waren. Ich zeigte ihm eine Tube mit Creme, er nickte. Während ich ihm die Beine und die Füße einmassierte, schlief er ein. Dieses Eincremen sollte zu einem nächtlich wiederkehrenden Ritual werden.

Das Wetter spielte mit, sodass wir am Wochenende sowohl den Zoo als auch das Senckenberg-Museum besuchen konnten. Wir wollten ihm noch vor der OP schöne Tage schenken und diese Momente in Bildern festhalten, die er sich nach der Operation ansehen konnte. Und das war eine sehr gute Idee! Auch war es eine gute Idee, ihm an diesem Wochenende, aber auch später, die Kamera immer wieder in die Hand zu geben, damit er selbst Bilder

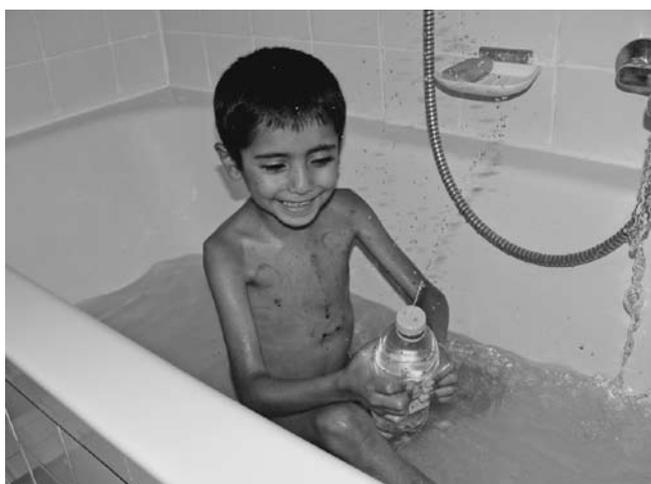
machte. So hat er sein eigenes Album erstellt, welches er bei Abreise mit in den Jemen nehmen konnte.

Am Sonntag haben wir dann über Bekannte eine Frau aus dem Jemen organisieren können, die uns mit ihrem Neffen besuchen kam. Wir wollten einfach jemanden einladen, der übersetzen kann. Wir wollten ihn auf die bevorstehende Operation vorbereiten. Außerdem wollten wir ihn mit seiner Familie telefonieren lassen und dies erschien uns mit einer Übersetzung einfacher. Auch wollten wir ihn näher kennenlernen. Fragen, was genau er gerne isst und ob die Geschwister, die er hat, älter oder jünger sind. Wir verbrachten also ein ereignisreiches und schönes Wochenende mit vielen Erlebnissen wie U-Bahn- und S-Bahn-Fahren, Baden in der Wanne und etlichen Tom-Ët-Jerry-Folgen, die anscheinend im Jemen genauso bekannt und geliebt sind wie hier. Am Montag fuhren wir dann ins Krankenhaus, um Dienstag früh operiert zu werden.

Bereits beim Einzug in das Krankenzimmer wusste ich sofort: Wir werden ihn nicht alleinlassen! Obwohl wir vom Hammer Forum gesagt bekamen, dass wir ihn nur abzugeben brauchten, entschieden wir uns, ihn zu begleiten und nicht ohne Aufsicht zu lassen. In den vergangenen drei Tagen hatten wir uns schon sehr aneinander gewöhnt. Wir haben die Ratschläge aus dem Ordner des Hammer Forums befolgt und sogar in einem Zimmer geschlafen. Er hat sich wohlgefühlt und hat mir im Krankenhaus auf seine eigene Art und Weise klargemacht, dass ich erst gehen darf, wenn mein Mann gekommen ist – wir sollten uns also abwechseln. Nicht wir haben unseren Alltag als Pflegeeltern geplant, sondern Najib hat uns sehr viel dabei geholfen. Den letzten Tag vor der OP haben wir viel gespielt und beide in fremden Betten geschlafen ... also wussten auch wir, wie sich das anfühlt.

Die anschließenden Tage nach der OP waren für uns die schwierigsten. Unsere Arbeitgeber hatten viel Verständnis für unser Engagement und den plötzlichen Alltagswandel. So haben mein Mann und ich (wir sind beide in Vollzeit berufstätig) abwechselnd am Krankentbett Stellung halten können. Die ersten Tage nach der Operation verbrachten wir auf der Intensivstation. Es waren anstrengende Momente, in denen wir uns immer

wieder fragten, ob wir der Sache überhaupt gewachsen waren. Der allererste Anblick Najibs nach der OP war – wie soll ich sagen – furchtbar! Leblos lag er da, sein winziger Körper voll mit Schläuchen, Drähten, Dränagen, Katheter, Pflastern und Atemgerät. Und als die Pflegeschwester vorbereitend „bitte erschrecken Sie nicht, es sieht schlimm aus“ sagte, konnte ich mich einfach nicht mehr halten. Ich war sehr überrascht über meine Reaktion, die ganze Sache ging mir viel näher, als ich dachte, und immer wieder die quälende Frage, ob wir es schaffen würden, diese Zeit mit ihm durchzustehen. In diesen Momenten haben mir



Bildunterschrift

Gespräche mit einer Freundin, die auch schon einmal ein Pflegekind in Obhut hatte und von der ich die Mail bekam, sehr geholfen. Ebenso die Gespräche mit Frau Huwe vom Hammer Forum, die ich wirklich rund um die Uhr anrufen konnte. Ihr Verständnis für die Situation und die Ratschläge führten dazu, dass ich mir nicht mehr so hilflos vorkam und das Gefühl hatte, alles richtig zu machen.

Mein Mann hat Najib die ersten schweren Tage nach der Operation kaum einen Augenblick allein gelassen. „Wenn er aufwacht, soll er ein bekanntes Gesicht sehen und keine Angst haben“, sagte er. Natürlich hatte er Angst und vor allem hatte er Schmerzen und Heimweh. Als er wieder zu sich kam, weinte und jammerte er viel und der so lebensfrohe kleine Freund war nicht mehr wiederzuerkennen. Er musste unglaublich viele Schmerzen ertragen und für uns war es sehr schwer, dabei zusehen zu müssen. Vor allem die fehlende Sprache machte uns hilflos und wir waren am Verzweifeln. Er wurde während der OP beatmet. Am ersten Abend nach der OP wurde ihm der Beatmungsschlauch gezogen. Dadurch hatte er einen sehr gereizten Hals, konnte nur flüstern und hat uns wimmernd mitgeteilt, dass er Durst hatte. Es hat uns weh getan, ihm nicht erklären zu können, dass wir ihn verstehen, aber dass wir ihm kein Wasser geben dürften! Ebenso der Katheter – er hat uns ständig mitteilen wollen, dass er auf die Toilette muss, und wir konnten ihm nicht erklären, dass das „normal“ ist. Unerträglich war es, immer wieder zusehen zu müssen, wie er in seiner mit Medikamenten benebelten Wahrnehmung anscheinend dachte, dass er uns sein Anliegen nicht erklären konnte. Ständig hat er Sätze wiederholt. Wir sollen ihn wegbringen. Er will nach Hause. In



Bildunterschrift

dieser Zeit kam uns immer mal eine Übersetzung zur Unterstützung. Wir mussten dabei feststellen, dass Najib meinen Mann und mich als Bezugspersonen schon längst akzeptiert hatte. Teilweise konnten wir besser verstehen, was er wollte, als die Menschen, die seine Sprache sprechen konnten.

In unseren Augen ist Najib nicht nur ein fröhliches, genügsames und lustiges Kind (neben kreativ, einfallsreich und wahnsinnig charmant), sondern seit der Zeit nach seiner OP auch ein Held! Diese Zeit fernab seiner Familie ganz allein mit „Fremden“ durchzustehen, ist eine unglaubliche Leistung. Klar hat man ihm erklärt, was ihn hier erwartet, und klar haben auch wir ihn auf die OP „vorbereitet“ (es geht auch mit wenig Sprache – beispielsweise zeigt man ihm Bilder mit Kindern, die ein Pflaster auf der Brust haben) und klar auch, dass er trotzdem nicht wirklich wusste, was ihn erwartete und das war auch gut so. Erstaunlich war es, wie es ihm anschließend Tag für Tag besser ging, denn schon bald sollte er wieder als singender Kapitän in unserer Badewanne den Ozean erkunden. Für ihn war vieles neu und ungewohnt: plötzlich in einer Großstadt zu sein, öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen. Die Gebäude, Flugzeuge, überall Lichterketten in der Stadt (Vorweihnachtszeit) – Tausende Eindrücke. Durch ihn haben auch wir eine andere Perspektive in unseren Alltag bekommen; z. B. war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen zu erkunden, aus wie vielen Lagen ein gewöhnliches Papiertaschentuch besteht. Er trommelte sehr gerne und gut, sang oft und überall und sagte sehr oft „tamam“ – was so viel heißt wie „ok / geht in Ordnung!“. Er kann zwar (noch) nicht pfeifen, ist aber ein wahnsinnig guter Flohschnipser (Spiel).



Bildunterschrift

Mit diesen „Erinnerungen“ haben wir die Tage auf der Intensivstation durchgestanden. Wir hatten schon die Befürchtung, dass er nie wieder lacht. Er hat nach der OP so ernst geguckt (leidend, enttäuscht, aber dennoch geduldig) – er hat die Situation ertragen. Wir konnten ihm kein noch so klitzekleines Lächeln entlocken, bis er uns eines Tages – völlig unerwartet – zugezwinkert hat und da wussten wir, er ist wieder da und alles wird gut!

Nach zehn Tagen Krankenhausaufenthalt durften wir ihn wieder mit nach Hause nehmen. Er hatte noch Schmerzen, aber von Untersuchung zu Untersuchung ging es ihm besser. Das schönste Geschenk, das er uns gemacht hat, war, dass wir ihm zusehen durften, wie er zum ersten Mal in seinem Leben Schnee sah. Er wusste gar nicht, dass Schnee kalt ist. „Berrrrd!“ sagte er staunend, als ich ihm die frisch geschneiten Flocken in die Hand gab. In den weiteren Tagen mussten wir arbeiten, sodass meine Eltern unerwarteterweise Pflegegroßeltern wurden. Das tat unserem kleinen Najib aber ganz gut. Meine Eltern wohnen nicht in Frankfurt. Sie hatten ihn im Krankenhaus schon kennengelernt, sodass er widerstandslos und gerne mitging. Immerhin gab es dort auch meine Nichten und meinen Neffen, der sogar im gleichen Alter wie er ist. Da war er unter Kindern und hat sogar ein wenig Türkisch gelernt. Außerdem stand das islamische Opferfest vor der Tür. Das ist ein Fest für Großfamilien ... und bei meinen Eltern konnte er die ganze freudige Vorbereitung miterleben. Das für ihn schönste Geschenk, das er bekommen hat, war eine rote Krawatte zum 'Id-Fest (Opferfest). Er war so stolz auf diese Krawatte, dass er sie sogar bis über die Jacke zog.

Wir hatten ihm jeden Abend auf unsere eigene Art die Geschichte erzählt, wie er, wenn er bald „tayyib – gut/gesund“ ist, wieder in den Jemen zurückfliegt. Ich kaufte ein Bilderbuch mit der Thematik Flughafen und erzählte ihm anhand dieser Grundlage die Geschichte, wie wir bald Abschied feiern und die Eltern voller Freude auf ihn warten. Leider wollte er diese Geschichte bald nicht mehr hören und er wollte auch gar nicht mehr zurück. Der Abschied ist uns sehr schwergefallen. Schon zwei Tage vor Abreise hat er gemerkt und verstanden, dass er bald wegmuss. Wir haben noch gemeinsam Geschenke für seine Geschwister eingekauft und gemeinsam den Koffer gepackt. Meinem Mann und mir fiel es schwer, lustig zu sein, zumal auch uns der Abschied schwerzufallen schien. Najib weinte immer wieder. Wir haben uns gegenseitig getröstet und ihm versprochen, ihn im Jemen zu besuchen.

Am Tag der Abreise hat er sich sogar versteckt, wollte nicht frühstücken (was er sonst immer sehr gerne tat) und als wir losfahren wollten, hatte er dann doch plötzlich Hunger. Jede Minute, die er bleiben durfte, war kostbar. Auch für uns – aber wir durften es uns ja nicht anmerken lassen. Dass der Moment des Abschiednehmens kommen würde, war klar – aber dass es so wehtun würde, hatten wir nicht erwartet. Freunde, die ihn im Krankenhaus besucht hatten, kamen zum Flughafen, um ihn noch ein letztes Mal zu sehen. Aber er wollte auch von keinem



Bildunterschrift

Jemeniten hören, dass er sich doch freuen kann, weil er wieder zu seiner Familie fliegt. Ein tränenreiches Lebenswohlsagen. Für uns war es gut, dass die Freunde anwe-

send waren, denn so konnten wir uns im Anschluss gegenseitig trösten. Najib wurde von einem Arzt und seiner Frau, die auch für das Hammer Forum tätig sind und privat in den Jemen reisten, mitgenommen. Die beiden hatten selbst vor kurzem zehn Monate lang ein Pflegekind. „Das ist für euch jetzt ganz schwer. Ich kenne das. Geht jetzt am besten nicht nach Hause. Macht was Schönes – geht essen!“, sagte mir die nette Frau, die sich Najibs annehmen sollte, und ich hatte das wohlige Gefühl, ihn in gute Hände zu geben.

Es war noch immer die Zeit des Opferfestes – wir haben ein großes Opfer gegeben dieses Jahr – wir mussten Najib gehen lassen. Mittlerweile wissen wir, dass er wieder bei seinen Eltern und seinen Geschwistern angekommen ist. Und dass er glücklich ist! Einmal haben wir sogar miteinander telefoniert – ja, das kann man sogar, ohne sich zu verstehen.

Wir denken noch immer sehr oft an ihn. Wir haben viel von ihm gelernt – unter anderem das Wort „Schukran“, was so viel heißt wie „Danke“. Schukran, lieber Najib, dass wir Dich zu Gast haben durften und Schukran an das Hammer Forum für seine vorbildliche Arbeit. Wir haben uns fest vorgenommen, ihn zu besuchen, und werden berichten. Dies war zwar das erste aber sicher nicht das letzte Mal, dass wir ein Pflegekind hatten.

Wohnen wird durch uns erst Schön!

Möbel Wachter

Kissinger Weg 1

- Küchen
- Essgruppen
- Accessoires

Küferstraße 17

- Wohnzimmer
- Schlafzimmer
- Polstermöbel

59067 Hamm · ☎ 0 23 81 - 44 14 53

E-Mail: info@moebel-wachter.de · www.moebel-wachter.de

Kurzberichte aus den Projekten

Claudia Kasten

Bildunterschrift

Eritrea

Das Team um Dr. Franz Jostkleigrewer hat in der Zeit vom 24. Januar bis 08. Februar 2009 wieder zahlreiche Kinder mit Brandverletzungen vor Ort operieren und behandeln können. Begeistert berichtet er über das neue Zentrum für Brandverletzte in Eritrea: „Das neue Zentrum für Brandverletzte ist etwas ganz Besonderes. Es ist ein riesiger Unterschied, in dem neuen OP zu arbeiten, im Gegensatz zur vormaligen Station und den damaligen OPMöglichkeiten. Ein heller, freundlicher Raum, professionell, sehr ordentlich. Tatsächlich haben die langfristigen Anstrengungen dazu geführt, dass nun fast nach europäischem Standard behandelt und operiert werden kann.“ Wir sind sehr froh und dankbar, den Kindern in Eritrea diese verbesserten Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen zu können.

Bildunterschrift

Zusammen mit Dr. Jostkleigrewer und seinem Team reiste am 08. Februar 2009 auch der 13-jährige Samuel nach Deutschland ein. Ein Bein hat er in Eritrea nach einem Unfall bereits verloren. Nun drohte die Amputation des zweiten Beins, weil sich der Knochen entzündet hatte.

Zusätzlich zu Dr. Jüri Toomes, der dauerhaft als Chirurg in Asmara arbeitet, werden im März zunächst ein kinderherzchirurgisches Team um Dr. Urban sowie Geburtshelfer, Hebammen und Neonatologen vor Ort tätig sein. Im April folgen dann mit Dr. Kolb ein Kinderchirurg sowie Kinderurologen aus Linz.

Palästina

Das Hammer Forum möchte dem Leid der verletzten Kinder in Gaza nicht tatenlos zusehen. In Kooperation mit dem Marler Verein „Internationale Juristengesellschaft e. V.“ werden wir versuchen, verletzte Kinder auszufliegen, um sie in Deutschland behandeln zu lassen. Etliche Modalitäten sind bereits geklärt und zahlreiche Krankenhäuser stehen bereit, um Kinder aufzunehmen. Wir hoffen, dass sich die letzten Hürden noch nehmen lassen und den Kindern schon bald die Chance auf Heilung zuteil wird.

Jemen

Der erste Hilfeinsatz des Jahres 2009 im Jemen wurde am 31. Januar mit der Ankunft von 18 erkrankten und verletzten Kindern erfolgreich abgeschlossen. Die acht Jungen und zehn Mädchen im Alter zwischen zwei und 16 Jahren leiden vor allem unter schweren Knochenentzündungen, Hüftfehlstellungen, angeborenen Herzfehlern, Trommelfellschäden und eitrigen Mittelohrentzündungen im fortgeschrittenen Stadium sowie Augenerkrankungen. Ein weiterer Junge reiste aufgrund der Dringlichkeit seiner Behandlung bereits am 27.01.09 ein und wird derzeit in Bielefeld behandelt. Wir sind sehr dankbar, dass der Malteser Hilfsdienst auch im dreizehnten Jahr der Kooperation die Kinder am Flughafen in Frankfurt in Empfang genommen und in die Zielkrankenhäuser gebracht hat. Das medizinische Team um Dr. Emmanouilidis aus Bünde konnte zudem rund 1.000 Kinder vor Ort untersuchen und 137 kleine Patienten in den Einrichtungen des Hammer Forums in Taiz operieren. Der nächste Einsatz in Taiz wird vom 18. April bis zum 02. Mai 2005 stattfinden.

Bildunterschrift

Sameha – eine Kindergeschichte in Fortsetzungen, Teil III

Gabriele Kerstan, Eging am See



Bildunterschrift

Sportliche Betätigung hintangestellt? Denkste! In der Nachbarschaft schossen die Trampoline aus dem Boden, da konnte Sameha nicht Halt machen: Die Orthese abgeschnallt und schon flog unsere jemenitische Tochter mit den anderen Kindern im Wechsel in die niederbayerischen Lüfte, komme, was wolle, das Bein war ja schon krumm genug! Was soll's, dachten wir bei uns. Bald ist die schöne Zeit erst einmal vorbei und die Kinderklinik in Aschau am Chiemsee wartet.



Bildunterschrift

Nach den Sonnentagen draußen gab es ganz plötzlich noch einmal einen Kälteeinbruch und wir verbrachten Ostern im Schnee. Den hatte Sameha bisher nicht erlebt und fand es äußerst lustig, dass man Schokoladenhasen und Eier in dieser weißen Pracht suchen konnte. Dass Schokolade und hartgekochte Eier auch zum Essen da sind, nein, nein, das fange ich gar nicht erst an, schüttelte unser Gastkind den Kopf. Dann schon lieber beim Eierkit-schen den Bestand verringern. Der Schokoladenhase verschwand dann bald auf wundersame Weise – geringe Spuren führten doch nicht etwa zu Samehas Bett? Überhaupt zeigte sich die Ernährung von Sameha wie auch der Umgang mit Messer und Gabel oft schwierig und vor allem die Gastmütter wissen um unsere Sorgen, wenn diese zarten, kleinen Kinder selbst reichliches Trinken ablehnen. Also her mit dem Ritual „wenigstens probieren“! Und dann kam die Sache mit dem Backofen, die uns wirklich Tränen lachen ließ ...

Nachdem unsere Gasttochter sprachlich immer mehr zulegte, erfuhren wir nicht nur die Namen ihrer fünf Geschwister, sondern sie ließ uns Einblick nehmen in

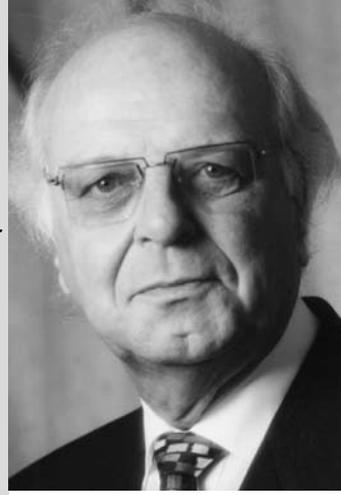
familiäre Zusammenhänge, dass der Vater mit seinem Bruder in Saudi Arabien als Koch arbeitet und nur sehr selten heimkommt. Dann aber bringt er „Geschenke“ mit in Form von Töpfen und Pfannen, einen Fernseher oder ein neues Handy und für die Kinder immer Gummibärchen. Von Oma und Opa erzählt Sameha: „Die wohnen weit weg, aber es ist immer lustig, weil da so viele Kinder sind und es ist immer laut und wir tanzen und lachen.“ Ja, laut lachen und laut schreien – dafür ist unsere Sameha inzwischen auch in der Schule bekannt. Die Lehrerin lächelt süß-sauer und berichtet von versteckten Schultaschen, Torpedieren des Unterrichts durch Papierbällchengeschosse und anderen Dummheiten, die auf das Konto unserer Tochter gehen. Sie soll für zwei Stunden täglich die erste Klasse besuchen, um Grundkenntnisse im Schreiben zu erlernen. Nicht schlecht, dachten wir bei uns im Hinblick auf die vermutlich lange Verweildauer in Deutschland, hatten aber die Rechnung ohne Sameha gemacht. Ein Wut- und Zornesausbruch sondergleichen ließ uns das Angedachte wieder zurücknehmen. Also wird ein Beschulungsversuch in der dritten Klasse unternommen. Hier fühlt sich unsere kleine Jemenitin sofort recht wohl und trifft auch wieder auf die Nachbarskinder.

Und noch etwas fanden wir heraus: Im Jemen hat Sameha die Schule nur sporadisch besucht, kann also kaum arabisch lesen und schreiben und ihre Rechenkünste belaufen sich unsicher auf ihre zehn Finger. Wie war das möglich? Nun, die Mutter hatte mit drei älteren und einem jüngeren Kind alle Hände voll zu tun und war zwar in der Lage, Sameha in die nahegelegene Schule zu tragen, später auch an der Hand zu führen. Aber durch die vielen Krankenhausaufenthalte und Fixateure extern, Gipsverbände und –schiene fiel das Mädchen schulisch immer weiter zurück. Um aber eine gewisse Anerkennung und nicht nur Stockhiebe von den Lehrkräften zu erhalten, übernahm Sameha das Fegen des Klassenraums vor und nach dem Unterricht und so saß sie nun in Taiz mit 60 Kindern in der vierten Klasse und dem Wissen der Erstklässler. Die so gut gemeinte Überlassung von Micky-Maus-Heften in arabischer Schrift durch das Hammer Forum ging damit leider ins Leere. Nun rückte die Zeit der Operationen heran, es war April und alle Voruntersuchungen waren abgeschlossen. Der Weg in die Klinik nach Aschau fiel nicht leicht.

Fortsetzung folgt!

Jürgen Wieland, der bescheidene Idealist

Ein Portrait von Marc Stefaniak



Bildunterschrift

Ihn packt regelmäßig die „schwarz-gelbe Sucht“, wie er es nennt. Denn er ist „leidender Begleiter“ von Borussia Dortmund und im Besitz einer Dauerkarte fürs „Westfalenstadion“. Aber so sehr Jürgen Wieland sich für den Fußball und die Borussia begeistern und sich dabei „freimachen“ kann, er weiß doch, wie wenig heldenhaft die gut bezahlten Kicker auf dem Fußballplatz sind. Seine „Hochachtung gilt den wahren Helden, den Ärztinnen und Ärzten, die sich im Hammer Forum engagieren und unter miesesten Bedingungen Kinder medizinisch versorgen“. Dieser Bezug zur Realität macht Jürgen Wieland ebenso aus wie seine tief verwurzelte humanistische, soziale

Lebenshaltung. Er erklärt das auch als frühe Prägung aus seinem Elternhaus: Mutter und Vater waren sozialdemokratisch engagiert und die Familie ist schon seit Generationen politisch aktiv. „Kommunalpolitik“, erinnert sich Jürgen Wieland, „saß bei uns immer mit am Tisch“. Das hat er in bester Erinnerung, diese Gespräche und Diskussionen mit den Eltern schon beim Frühstück. Nach der Schule, die bis zu diesem Zeitpunkt seinen Genius nicht erkennen wollte, amüsiert sich Jürgen Wieland über diese Zeit, lernte er den Beruf des Bauschlossers und damit auch handwerkliche Fertigkeiten, von denen er noch heute zehrt. Er bemerkte dann selbst, dass da „mehr drin war“, sicherte sich über den zweiten Bildungsweg den Zugang zum Studium, wurde mit Leidenschaft Lehrer und später Schuldirektor, ist noch immer in der Politik – „heute in der vierten Reihe“ – und war Oberbürgermeister der Stadt Hamm. Das berichtet der 72-Jährige, der sich als „Hammer Pflanze“ bezeichnet und die Heimatstadt nur zum Studium verlassen hat, mit überaus sympathischer und fesselnder Zufriedenheit.



Bildunterschrift

Während seiner Zeit als Oberbürgermeister wusste er lediglich vom Hammer Forum, das 1991 während des Golf-Krieges im Irak gegründet wurde. Als Jürgen Wieland 1999 sein Amt schließlich niederlegte und in Pension ging, kamen viele Menschen zu ihm: „Sie haben doch jetzt so viel Zeit, Herr Wieland“. Darüber muss er ein bisschen lachen. Es mag sein, dass der Wegfall seines „beziehungsfeindlichen“ Jobs, wie er spöttisch bemerkt, ihm mehr Freizeit brachte. Doch sein rastloses Gemüt hat ihn schnell mit neuen Aufgaben beschenkt. Als ihn aber jemand aus seinem nahen Umfeld um die Mitarbeit im Vorstand des Hammer Forums bat, musste er „keine Sekunde überlegen“, erinnert sich Jürgen Wieland. – Er sicherte sein Engagement sofort zu. Die Arbeit, die er seitdem tut, bereitet ihm offenbar große Freude und: „Sie hält frisch“. Denn nach den großen Aufgaben seines Berufslebens sollte es „irgendwie weitergehen“; und mit dem Hammer Forum habe er eine Tätigkeit gefunden, die nicht nur eine „spannende Angelegenheit ist, sondern zudem sehr viel Sinn gibt“. Das sagt Jürgen Wieland mit Hochachtung und Respekt vor der Sache. „Denn Entscheidungen sind häufig mit Schicksalen verbunden.“ Sind diese Schicksale oft allein schon geografisch weit weg, so scheint Jürgen Wieland diese Tatsache gleichwohl besonders präsent zu sein. – Jungen Politiker-Kollegen würde ein solch ehrlicher Charakter auch gut stehen.



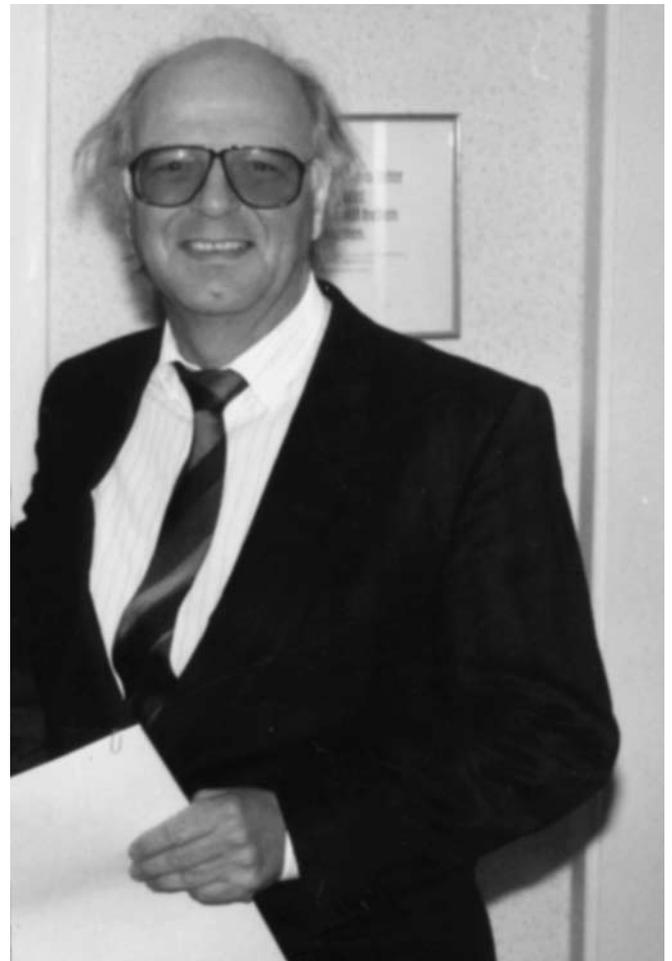
Bildunterschrift

Die „Fülle von Aspekten und Aufgaben ist eine Herausforderung“, der er auf einer „anderen Ebene“ als der des Arztes begegnet und so seinen persönlichen Beitrag leistet. Die Hilfe für kranke und verletzte Kinder, die das Hammer Forum in der Welt leistet, ist abhängig von vielen Faktoren: „Leider sind dem Gedanken der grenzenlosen Hilfe manchmal finanzielle Grenzen gesetzt.“ Das sagt Jürgen Wieland bestimmt nicht in einem Ton resignierter Resonanz, vielmehr entschlossen, sich für die Ausweitung dieser finanziellen Grenzen einzusetzen: Es ist für ihn selbstverständlich, über die Arbeit des Hammer Forums zu berichten, dafür zu begeistern und so neue Mitstreiter und Unterstützer zu finden. Schließlich hätten wir als reiches Land auch Verantwortung zu übernehmen, wozu in jedem Fall die unterstützende Zusammenarbeit mit Menschen ärmerer Länder gehört. „So kann“, denkt Jürgen Wieland weitsichtig nach, „auch ein Beitrag zu friedvollem Zusammenleben geleistet werden“. Er ist stolz auf die „herausragende Arbeit“ des Hammer Forums. „Klein, aber fein“ sei die Organisation. In ihrer Wirkung und Wahrnehmung im Ausland dazu von ausgezeichnetem Ruf.

Indes sei die Arbeit mit den Vorstandskollegen „sehr angenehm“. „Auch im Ringen um die beste Lösung bleibt dieser gute Geist unbeschädigt.“ Dabei kennt Jürgen Wieland auch seine Grenzen: „Von medizinischen Sachen verstehe ich nichts.“ Aber innerhalb seiner Grenzen gibt er alles, das glaubt man ihm ohne Zweifel. Und so treibt auch er den „menschlichen Motor“ des Hammer Forums an, der das Projekt in Schwung hält.

Schwung in seinem Leben bekommt Jürgen Wieland durch die Familie. Allen voran zurzeit die drei Enkelkinder seiner 34-jährigen Tochter und seines 37-jährigen Sohnes. Das „hauptberufliche“ Großvater-Dasein bereitet ihm viele vergnügliche Stunden. Allein der Gedanke auf den nächsten Besuch der Enkel sorgt für ein breites Lächeln im Gesicht des „besten Großvaters“. – Er hat schließlich auch die „liebsten Enkelkinder“. Jürgen Wieland weiß, wie wichtig freie Zeit ist, um „Kraft, Ansporn und Enthusiasmus“ zu sammeln und aufrechtzuerhalten. Zeit, die er auch nutzt, um die „Welt unter Wasser“ zu entdecken. Das ist ein noch gar nicht besonders lang gehegtes Hobby von ihm. Dabei hat das Alter für ihn keine Rolle gespielt. In seiner Gegenwart ist das offensichtlich zu erkennen und zu spüren. Seine Tauchreisen haben ihn um die Welt geführt, zu den schönsten Stränden. Ob er sich vorgenommen habe, auch mal einen Einsatz des Hammer Forums zu begleiten? Nur wenn er dabei eine helfende Hand sein könne, entgegnet er ohne zu zögern: „Eine touristische Beilage schmeckt mir nicht.“ Seine Aufgabe sieht er in der Vorstandsarbeit, die ihm Spaß macht, die er deshalb auch voller Begeisterung und Ernst erfüllt.

Für Verdienste im politischen Amt wurde Jürgen Wieland mit einem Ölportrait in einer Galerie geehrt. Darüber lacht er, weil er so etwas nicht braucht und nicht erwartet. Nicht für sein Engagement im Hammer Forum und ebenso nicht für andere Verdienste. Jürgen Wieland ist ein bescheidender Mensch.



Bildunterschrift

Spenderaktivitäten



Bildunterschrift

An dieser Stelle möchten wir wieder einmal Danke sagen. Danke für die großzügige Unterstützung mit Geld- und Zeitspenden! Danke aber auch für die vielen tollen Ideen. Einige dieser Initiativen zugunsten erkrankter Kinder möchten wir Ihnen heute vorstellen.

Friedensgruppe Lüdenscheid Bernd Benschaid

Schon als feste Institution sammelte die Friedensgruppe Lüdenscheid auch in diesem Jahr anlässlich des Neujahrempfangs der Stadt vor dem Rathaus Spenden für das Hammer Forum. Trotz erkältungsbedingter Notbesetzung waren die drei Mitstreiter der Gruppe wieder sehr erfolgreich. Als einer der ersten Spender kam Bürgermeister Dieter Dzewas vor die Tür, um seinen Beitrag für den guten Zweck zu leisten.

Die Weihnachtsgeschichte vom Bodensee Peter Böttcher

„Alle Jahre wieder ...“ Mit diesem alten Weihnachtslied verbindet Ludwig Egger aus Hergensweiler (Nähe Lindau am Bodensee) eine besondere soziale Verpflichtung. Dies auch gegenüber der Arbeit des Hammer Forums. Seit vielen Jahren schreibt er regelmäßig eine Weihnachtsgeschichte und reicht sie während der Adventszeit als besondere Gabe an seine Kunden weiter. Diese revanchieren sich gerne mit einer Spende. „Die Weihnachtsgeschichte ist eine wirksame Idee, um auf die Arbeit des Hammer Forums aufmerksam zu machen und finanziell zu fördern“, schildert Alice Egger, die ihren Mann bei der Aktion unterstützt. Immer sind die Geschichten, die Ludwig Egger schreibt, sehr lebensnah. In diesem Jahr erzählt er von einem Jugendlichen, der an den Anforderungen von Schule und Elternhaus zu zer-

Friedensgruppe Lüdenscheid

Spenden

Sie für

kriegsverletzte Kinder

an das

Hammer Forum e.V.

Humanitäre medizinische Hilfe für Kinder aus Kriegs- und Krisengebieten



brechen droht. Es geht um Begegnung und um die Dinge, die wirklich wichtig sind für das Leben. Nachdem er die Geschichte erdacht hat, kümmert sich Ludwig Egger um den Satz und den Druck des kleinen Büchleins im DIN A-5 Format. Neuerdings gibt es die Geschichte auch als Hörbuch auf CD. Familie Egger hat bereits für mehrere Kinder des Hammer Forums Behandlungsplätze in der Bodenseeregion gesucht und die Betreuung übernommen. Bei so guten Resultaten kann man nur hoffen, dass sie uns lange gewogen bleibt – alle Jahre wieder.

Lachen für den guten Zweck
Claudia Kasten

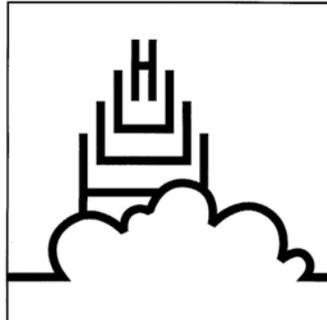
Manchmal brauchen gute Ideen und Taten einen langen Vorlauf. So wie bei der Theatergruppe „Maul-Affen-Feil“. Bereits 2007 hatten einige Mitglieder der Laienspielgruppe die Idee, mit Brilonern ein Theaterstück für Sauerländer aufzuführen. Nachdem die Idee eine ganze Weile geruht hatte, wurden im November 2007 Nägel mit Köpfen gemacht. Ein Stück wurde ausgesucht, Mitstreiter, ein Veranstaltungsort gesucht und fleißig geprobt. Im November 2008 war es dann so weit: Das neunzigminütige Stück konnte aufgeführt werden. Eigentlich waren nur zwei Aufführungen geplant, doch aufgrund



Bildunterschrift

der riesigen Nachfrage musste gleich im Premierenjahr eine Zusatzveranstaltung angeboten werden. So kamen die zahlreichen Besucher der Kaninchen-Kriminalkomödie „Immer auf die Kleinen“ an drei Abenden nicht nur zum „Maulaffenfeilhalten“ (staunen), sondern auch, um herzlich zu lachen. Und zu lachen haben auch zahlreiche Kinder. Aus dem Erlös der ausverkauften Veranstaltungen wurden u. a. drei Flugtickets für jemenitische Kinder bezahlt, die nun in Deutschland behandelt werden. Aber auch erkrankte Kinder aus Deutschland erhielten durch die gute Sache Unterstützung.

LANDSCHULHEIM



SCHLOSS HEESSEN

Staatlich anerkanntes privates Gymnasium
 für Jungen und Mädchen
 Internat und Tagesgymnasium
 eing. gem. Verein

Telefon (0 23 81) 6 85-0
 Telefax (0 23 81) 6 85-155
 info@LSH-Heessen.de
 www.Schloss-Heessen.de

59073 Hamm · Schlossstraße 1

Was wurde eigentlich aus Nixon?

Dieter Gurschke, EVK Düsseldorf



Bildunterschrift

Nixon Kandolo-Mdambu war von Juli 2004 über ein Jahr Patient in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Evangelischen Krankenhauses in Düsseldorf (EVK). In seiner Heimat, dem Kongo, hatte er sich eine Hüftverletzung zugezogen, die sich nicht zuletzt auch wegen der schlechten medizinischen Hilfe und Versorgung im Kongo stark entzündete. In vielen Operationen wurde sein schwer verletztes linkes Bein durch PD Dr. Holger von Kroge im EVK versorgt. Der Aufenthalt im EVK wurde mitfinanziert durch den Förderverein der Victoria-Versicherung Düsseldorf „Victorianer helfen e. V.“

Über seine damalige Pflegefamilie Manikuna bestand auch nach seiner Rückkehr in den Kongo ein regelmäßiger Kontakt zu Nixon und seiner Familie. So ergab es sich, dass über „Victorianer helfen e. V.“ im Jahr 2007 eine Patenschaft ins Leben gerufen wurde. Diese unterstützte den damals 16-jährigen Nixon jährlich mit einem Betrag von 2.000 Euro (Schulbesuch, Fahrtkosten, orthopädische Schuhe etc.).

Im August 2008 war Nixon mit Unterstützung von „Victorianer helfen e. V.“ wieder in Düsseldorf und wurde im EVK nochmals untersucht. Es ging ihm insgesamt sehr gut. Allerdings wurde geplant, dass er voraussichtlich nach Abschluss seiner Schulausbildung im Jahr 2011 für einen weiteren Krankenhausaufenthalt nach Deutschland kommen sollte. Durch die vielen Operationen war das linke Bein stark verkürzt. Dr. von Kroge plante eine Bein-

verlängerung, sodass seine Fortbewegungsmöglichkeiten weiter verbessert werden sollten.

Neben der medizinischen Versorgung im August blieb natürlich auch noch Zeit für andere Dinge. So zum Beispiel den Besuch des Bundesligaspiels auf Schalke gegen den VfL Bochum auf der Tribüne und den anschließenden Besuch des „La Ola Clubs“, wo der 1:0-Sieg gefeiert wurde.

Am 11. September 2008 kehrte Nixon wieder in den Kongo zu seiner Familie zurück. Zunächst ging es dem Jungen gut. Er besuchte weiterhin die Schule und alles schien normal.

Ende November 2008 dann der Anruf bei seiner Gastfamilie in Deutschland. Er berichtete von Streitigkeiten mit seinen Mitschülern, vor allem aber klagte er über plötzlich aufgetretene starke Schmerzen im Bein. Sehen konnte man nichts. Das Bein war weder geschwollen, noch gerötet oder sonst verändert. Alle waren ratlos. Da Nixon Geld aus Deutschland mitbekommen hatte, konnte die Familie es sich leisten, ihn zu einem Arzt zu bringen. Dieser diagnostizierte dann wohl eine Cerebralmalaria. Mittlerweile litt Nixon unter Krämpfen und Fieber. Die Ärzte in Kinshasa verschrieben ihm das Antibiotikum Chloramphenicol. Dieses Medikament wurde auch in Europa in den 60er- und 70er-Jahren verabreicht, dann aber aufgrund seiner Nebenwirkungen vom Markt genommen. In Afrika wird dieses Antibiotikum jedoch weiter gegeben, z. B. gegen Typhus.

Da es Nixon trotz der Medikamente immer schlechter ging, bat man erneut um Hilfe aus Deutschland. Doch noch während wir gemeinsam mit dem Hammer Forum überlegten, wie dem Jungen im fernen Kinshasa geholfen werden könnte, erreichte uns die traurige Nachricht, dass Nixon am 2.12.08 verstorben ist. Wir sind traurig und fassungslos.



Bildunterschrift

Verein der Freunde und Förderer des Hammer Forums e. V.

*Liebe Mitglieder des Fördervereins, liebe Spender,
liebe Leserinnen und Leser, denen dieses Heft zufällig in die Hände geraten ist!*

Für die Fotoausstellung »Vergessene Kinder – Unterwegs mit dem Hammer Forum in Eritrea« haben ich im Sozialpädiatrischen Institut des Klinikums Bremen-Mitte wieder sehr gut geeignete Ausstellungsräume gefunden. Vom 4. Februar bis zum 1. August 2009 sind die großformatigen Bilder des Fotografen Tobias Heyer aus Bünde, der 2004 mit dem Hammer Forum nach Eritrea reiste, in den Räumen des Kinderzentrums zu sehen. Die braun getönten Fotos sind Porträts, Dokumentationen der medizinischen Hilfe und auch Studien des sozialen Lebens. Nichts ist in Szene gesetzt. Die Abwesenheit von Farbe lenkt unseren Blick auf das Wesentliche – auf die Menschen und die medizinische Hilfe in einem der ärmsten Länder der Welt. Sehr sensibel führt uns der Fotograf an die momentane Situation der Menschen heran. Angst und Sorge, aber auch Freude, Erleichterung und Zuversicht werden für den Betrachter spürbar. Es gibt viel zu entdecken auf diesen Bildern!

Zur Eröffnung der Ausstellung waren viele interessierte Besucher gekommen. Auch die Ärztin Dr. Katja von dem Busche, Initiatorin des „Klumpfuß-Projekts“ in Eritrea, war aus Berlin angereist. Der Leiter des Sozialpädiatrischen Instituts Dr. Burkhard Mehl begrüßte die Gäste und anschließend berichtete der Kinderchirurg Dr. Henner Kolb aus Bremen über seine persönlichen Erfahrungen im Eritrea-Projekt des Hammer Forums. Seit 2005 fährt er zweimal jährlich mit seiner Frau Gabriele vier Wochen nach Asmara. Frau Kolb arbeitet auf der Station für kranke und zu früh geborene Kinder. Für beide sind diese Einsätze zu einem wichtigen Teil ihres Lebens geworden.

Das Klinikum Bremen-Mitte arbeitet seit 2006 mit dem Hammer Forum zusammen und hat seitdem viermal Behandlungsplätze zur Verfügung gestellt.



Dr. Burkhard Mehl, Bärbel Langeneke, Gabriele Kolb, Dr. Henner Kolb (von links)

Allen Mitgliedern, Spendern und aktiven Helfern sage ich an dieser Stelle auch im Namen der anderen Vorstandsmitglieder meinen herzlichen Dank! Ich freue mich auf ein aktives Jahr 2009!

Bärbel Langeneke

Bärbel Langeneke, Vorsitzende des Fördervereins
02941 - 9686033, Baerbel.Langeneke@gmx.de

Ausgabe 1/2009; erschienen im März 2009

Herausgeber:

Hammer Forum e. V.
Brigitte Behrens, Martin Geukes, Claudia Kasten, Jürgen Wieland
Caldenhofer Weg 118
59063 Hamm
Telefon: 02381 / 87172-15
Telefax: 02381 / 87172-19
E-Mail: info@hammer-forum.de
Homepage: www.hammer-forum.de

Verlag/Anzeigenverwaltung:

Gebrüder Wilke GmbH
Oberallener Weg 1
59069 Hamm
Telefon: 02385 / 46290-0
Telefax: 02385 / 46290-90
E-Mail: info@wilke-gmbh.de
Homepage: www.wilke-gmbh.de

Spendenkonten:

Hamm
Sparkasse Hamm
(BLZ 410 500 95) Kto.-Nr.: 40 70 181
Volksbank Hamm eG
(BLZ 410 601 20) Kto.-Nr.: 108 505 000

Bünde

Volksbank Herford eG
(BLZ 494 900 70) Kto.-Nr.: 150 731 300

Soest

Volksbank Soest-Hellweg eG
(BLZ 414 601 16) Kto.-Nr.: 321 7393 400



VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER DES
HAMMER FORUMS E. V.

Helfer brauchen Freunde!

Das Hammer Forum wurde am 12. März 1991 während des Golfkrieges von Ärzten und Bürgern der Stadt Hamm gegründet, die der Not und dem Elend, das besonders die Kinder hart getroffen hat, nicht länger tatenlos zusehen wollten. Kinder, die in ihren Heimatländern nicht behandelt werden können, werden aus Krisengebieten nach Deutschland geflogen, hier ärztlich versorgt, gepflegt und nach ihrer Genesung in ihre Heimat zurückgeflogen. Inzwischen wurden über 1.500 Kinder u. a. aus Afghanistan, Bosnien, dem Jemen, Tschetschenien, Kosovo, Eritrea, dem Irak und Palästina in Deutschland behandelt.

Diese humanitäre Hilfe wird aus Spendengeldern finanziert. Um die Arbeit des Hammer Forums kontinuierlich sichern zu können, wurde Anfang 1995 der „Verein der Freunde und Förderer des Hammer Forums e. V.“ gegründet.

Mit Ihrer Mitgliedschaft können Sie die Arbeit des Hammer Forums unterstützen und Kindern in aller Welt helfen.

Bankverbindung:

Sparkasse Hamm · Kto.-Nr. 4 070 454 · BLZ 410 500 95

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind nach § 10 b EStG, § 9 Nr. 3 KStG und § 9 Nr. 5 GewStG steuerlich abzugsfähig.

Beitrittserklärung

Ich werde Mitglied im

VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER DES HAMMER FORUMS E. V.

Name, Vorname _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Geburtsdatum _____

Den Jahresbeitrag von € 50,- jährlich buchen Sie bitte von meinem

Girokonto Nr. _____ BLZ _____

bei _____

jeweils zu Beginn des Jahres ab.

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

An den
Verein der Freunde und Förderer
des Hammer Forums e. V.
Caldenhofer Weg 118
59063 Hamm

Von Ihnen kommt die
Geborgenheit.
Von uns die
Wärme.



Damit Sie sich zu Hause wohlfühlen, sind die guten Geister der Stadtwerke Hamm rund um die Uhr im Einsatz. Und kümmern sich um eine zuverlässige Versorgung mit allem, was das Leben bequem und gemütlich macht – zum Beispiel **sauberes Erdgas für wohlige Wärme.**

Hamms gute Geister:



MIT SINN UND VERSTAND ...

GEBRÜDER WILKE. DRUCKER AUS LEIDENSCHAFT.

Beim Drucken ist es wie überall im Leben: Hinterher ist man immer klüger. Es sei denn, Sie haben einen Partner wie die Gebrüder Wilke GmbH. Dann sind Sie vorher schon auf dem neuesten Stand der Drucktechnik. Und können sich nachher über optimale Ergebnisse freuen [4].

Innovative Druck- und Medientechnik beherrschen wir mit Sinn und Verstand – genau wie unser übriges Leistungsspektrum, das Ihnen neue, komfortable Wege zur Qualität eröffnet. Wir beraten und begeistern Sie gern. Fordern Sie uns – wir präsentieren Ihnen unser Leistungsspektrum.

[4]



Gebrüder Wilke

Gebrüder Wilke GmbH
Druckerei und Verlag

Caldenhofer Weg 118
59063 Hamm

Telefon 02381 92522-0
Telefax 02381 92522-99

info@wilke-gmbh.de
www.wilke-gmbh.de